

mit großem Genuß und guter Förderung folgen. Ins Hinterland von Atjeh führt Nr. CIV, die Erzählung von der blauen Prinzessin im Gajō-See in reichlich kommentiertem Gajō-Urtext mit holländischer Übersetzung. Drei Aufsätze behandeln wieder Hadhramōt, seine Sprache und sein Volkswesen; der letzte, Nr. CVII, zeigt das elende Los der armen Feldarbeiter. Sie bleiben armselige Tagelöhner bis in ihre Glaubensvorstellung hinein und haben ihr kümmerliches Dasein zur religiösen Weihe erhoben in der niedrigen, wenig ethischen, und doch letztthin rührenden Heiligengestalt des Sa'd ũs-Suwēni, d. h. etwa: des lieben armen Ackerberieselers Sa'd. An den Eingang des Bandes hat Herausgeber die *Mekkanischen Sprichwörter und Redensarten* gestellt. Von den 15 Aufsätzen sind 10, zumeist die auf das Kolonialreich bezüglichen, in holländischer, die 5 andern in deutscher Sprache verfaßt.

Goldziher, Prof. Dr. Ignaz †: Vorlesungen über den Islam. 2., umgearb. Aufl. von Franz Babinger. Mit einem Bild des Verfassers und einem Geleitwort von C. H. Becker. Heidelberg: Carl Winter 1925. (XII, 406 S.) 8° = Religionswissenschaftliche Bibliothek, hrsg. von W. Streitberg, 1. Rm. 12 —; geb. 14 —. Bespr. von R. Strothmann, Gießen.

Es ist noch in erster Linie Goldziher selbst, der auch in dieser erweiterten Umarbeitung zu uns spricht auf Grund der von ihm selbst in seine Handexemplare eingetragenen kleinen Abänderungen und reichlichen Ergänzungen. So sind aufgenommen die Ergebnisse der inzwischen fortgeschrittenen europäischen Forschung wie C. H. Becker's Hinweis auf den Zusammenhang zwischen islamischer Dogmenbildung und christlicher Polemik oder R. Hartmann's Untersuchungen zur Frage der Herkunft des Süfītums (vgl. S. 88 f. und 159 zu S. 95 und 160 in der 1. Aufl.). Vor allem beschenkt uns die ungemaine Belesenheit des Verfassers in den Originalquellen noch nachträglich mit vielen Beispielen, die nun die Thesen des alten Textes noch reichlicher begründen und lebendiger veranschaulichen. Angedeutet seien hier solche frischen Belege für das gegenseitige Verhältnis der Gesetzes-*madhhab*; für die durch Streitfragen bedingte Gestaltung von Lebensbeschreibungen; für die unter dem Angriff der Mu'taziliten geförderten Auswüchse des Anthropomorphismus; für wahnhabtische Eifererung (vgl. S. 49, 66, 104, 270 gegen S. 52, 66, 108, 293 in der 1. Aufl.). Dem Herausgeber gebührt unser Dank für die Art, wie er in genauer Einfühlung den Text durch das neue Material Goldziher's gut geglättet um ein Viertel vermehrt hat. Er selbst hielt sich stark zurück, obwohl bei Themen wie Chalifat und allislamische Bewegung große

Versuchung zu Eingriffen vorlag (vgl. S. IX); auch z. B. das wenige über Hallādsch Gesagte ist nicht abgewandelt worden (S. 155 ist im Index ausgefallen). Bei solcher achtenswerten Pietät hätten auch die Paragraphenziffern, welche bisher die sechs Hauptabschnitte angenehm übersichtlich machten, stehen bleiben können, vielleicht auch die wissenschaftlichen Fremdworte. Das übrige hier nicht folgerichtig durchgeführte sprachliche Reinigungsbestreben ist im Werk eines andern gewagt.

Die wissenschaftliche Brauchbarkeit des Buches ist besonders erhöht durch die Vermehrung der Anmerkungen um nicht weniger als die Hälfte auf mehr als 900. Wie sehr der Dank dafür auch dem Herausgeber gebührt, zeigt die gewissenhafte Art, mit der jene Literatur nachgetragen ist, die erschien, seitdem der Altmeister das Buch aus der Hand hat legen müssen.

C. H. Becker's Geleitwort nach dem photographischen Bilde umreißt in feinen Strichen das geistige Bild des Verfassers, Forschers und Menschen Ignaz Goldziher.

Al-Ghazzālī's Mishkāt al-Anwār („The Niche for Lights“). A translation with introduction by W. H. T. Gairdner. London: Royal Asiatic Society 1924. (VIII, 98 S.) 8° = Asiatic Society Monographs, Vol. XIX. Bespr. von H. Bauer, Halle a. S.

Die *mishkāt al-anwār* („Lichternische“) ist ohne Zweifel eines der merkwürdigsten und in einer bestimmten Hinsicht aufschlußreichsten Werke al-Ghazzālī's. Ausgehend vom sog. Lichtvers (Sure 24, 35) und von einer bekannten Tradition („Gott hat siebzigtausend Schleier von Licht und Dunkelheit; zöge Er sie hinweg, so würde der Glanz Seines Antlitzes jeden verbrennen, der Ihn mit seinem Blick erreicht“), handelt er im ersten Teil von den verschiedenen Arten des natürlichen und übernatürlichen Lichtes und von Gott als dem Ur-Licht, im zweiten Teil über die Bedeutung der Symbole überhaupt, die für ihn mehr sind als bloße Bilder, im dritten Teil folgt dann die Anwendung des Gesagten auf den Lichtvers und die genannte Tradition. Besonders lehrreich ist im letzten Abschnitt die Einteilung der Menschen in vier Klassen, je nachdem ihnen Gott verhüllt wird (1.) durch einen Schleier von Dunkelheit, (2.) einen Schleier gemischt aus Dunkelheit und Licht, (3.) einen Schleier aus reinem Licht oder sie (4.) Gott unverhüllt erkennen. Einige Äußerungen in diesem Abschnitt haben schon sehr früh Anstoß erregt und Gh. in den Verdacht gebracht, als ob er eine pantheistische Emanationslehre vertrete. In einem gehaltvollen und tiefgehenden Aufsatz: *Al-Ghazzālī's Mishkāt al-Anwār and the Ghazzālī-Problem*